

## Aktuelle Themen und Informationen

\* **Global Water**

\* **Medienbildung – Anliegen und Themen**

### Global Water

VIVIANE SCHÖNBÄCHLER, ANDRÉ AFFENTRANGER & PETER HOLZWARTH

Der folgende Beitrag gibt einen Einblick in ein interkontinentales Videoaustauschprojekt zum Thema Wasser. Kinder und Jugendliche aus Kambodscha, Peru und der Schweiz produzierten Videofilme zum Thema Wasser, tauschten diese aus und versendeten kurze Videostatements zu den Partnerfilmen.



### Ein etwas anderer Schüleraustausch

Schüleraustausch gilt heute als wichtiger Faktor der ganzheitlichen Schulbildung. Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule lernen, sich in der global vernetzten Welt zurechtzufinden. Ein Austausch zwischen Gleichaltrigen aus unterschiedlichen Ländern oder Sprachregionen ist ein ideales Mittel, um weltweite Zusammenhänge für Jugendliche greifbar respektive verstehbar zu machen. In einer virtuell stark vernetzten Welt ist dies eher realisierbar, jedoch fehlt oft der persönliche Kontakt, welcher unabdingbar ist, um das Fremde tatsächlich zu verstehen und selbst verstanden zu werden. Der direkte physische Kontakt mit Gleichaltrigen aus anderen Kontinenten ist oft nicht möglich, während das Internet unzählige Möglichkeiten bietet, andere Schulklassen immerhin virtuell ins eigene Schulzimmer zu holen.

Das Projekt „Global Water“, durchgeführt im Jahr 2013, verband globales Lernen mit aktiver Medienarbeit und versuchte, einen kulturübergreifenden Reflexionsprozess in Gang zu setzen. Jugendliche aus verschiedenen Kontinenten setzten sich mit dem gleichen Thema – Wasser – auseinander und tauschten ihre Ideen via Kurzfilme und über das Internet aus. Ein Zitat aus der Projektbeschreibung: *Die Schülerinnen und Schüler setzen sich in Gruppen mit dem Thema Wasser auseinander und entwerfen stumme Kurzfilme dazu. Diese Filme werden untereinander ausgetauscht. Zusätzlich sollen die Jugendlichen zu den Filmen der Anderen Feedbacks in Form von Videobotschaften geben. Dieser Austausch auf*

*Augenhöhe soll weitere Diskussionen bei den 12- bis 16-Jährigen, aber auch in ihrem sozialen Umfeld auslösen. Hierzu werden die insgesamt 12 Filme öffentlich vorgeführt.*

Ziel des Projekts war es, bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu schaffen, das Eigene im Horizont des Fremden zu reflektieren und Medienkompetenz zu erwerben. Diese Ziele wurden einerseits in den Klassen angegangen, indem sehr breit über das Thema Wasser diskutiert wurde, Ausflüge unternommen wurden und Experten zum Thema eingeladen wurden. Andererseits bot der Austausch mit anderen Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, die eigenen Ideen und Vorstellungen zu erweitern und in Frage zu stellen.

Entstanden ist das Projekt im Rahmen der NGO **EcoSolidar**. Das Hilfswerk für soziale und ökologische Entwicklung setzt stark auf Wissens- und Erfahrungsaustausch in und zwischen den unterstützten Projekten im Ausland. Aber auch die Schweiz, wo EcoSolidar seinen Sitz hat, soll in den Entwicklungsprozess einbezogen werden. Deshalb nutzte EcoSolidar zwei seiner Bildungsprojekte in Peru und in Kambodscha und suchte eine interessierte Klasse in der Schweiz. Das Projekt basiert auf den Erfahrungen von früheren Video-Projekten, die mit interkulturellem Lernen oder Empowerment-Strategien arbeiten: Rochade (Affentranger 2006), VideoCulture (Niesyto 2003) und CHICAM (Niesyto/ Holzwarth/ Maurer 2007).

Seit dem Abschluss des Projekts „Global Water“ wird es systematisiert und ausgebaut, damit diese Art des Kontinente übergreifenden Austauschs vermehrt und vereinfacht stattfinden kann. An einem Folgeprojekt können nun neben den bisherigen Bildungsinstitutionen in Kambodscha und Peru eine weitere Schule aus den Philippinen und eine neue Schulklasse aus der Schweiz teilnehmen. Zudem wird der Austausch weiterentwickelt. Ziel ist es, eine Internetplattform zu entwickeln und aufzuschalten, die alle nötigen Informationen und Kontakte für weitere Video-Austauschprojekte und Interessierte enthält, damit diese Art von Austausch sich verselbständigen kann und letztendlich keine zentrale Organisation mehr benötigt.

### **Gleich und doch anders**

Ein Ziel des Austauschs ist es, das Fremde kennenzulernen und das Eigene in diesem Kontext zu reflektieren. Die sozio-kulturellen Unterschiede zwischen den Schülerinnen und Schülern aus den verschiedenen Ländern sind sehr groß. Einer dieser Unterschiede, der den Austausch im Rahmen des Projekts „Global Water“ beeinflusste, war der unterschiedliche Zugang zu den Medien in den beteiligten Ländern. Während in der Schweiz fast alle und in Peru ein Teil Internetanschluss zu Hause hatten, konnten alle Schülerinnen und Schüler in Kambodscha nur in der Schule ins Internet. Während in Kambodscha Internet und Facebook praktisch Neuland waren und die Jugendlichen die Neuen Medien nicht als persönliche Bühne kennenlernten, sondern als ein Teil des Unterrichts, war die Situation bei den Kindern in der Schweiz und zu einem großen Teil bei jenen in Peru ganz anders. Dies führte schlussendlich dazu, dass der betreute Austausch auf Facebook in Kambodscha intensiver stattfand als in Peru, wo er den Schülerinnen und Schüler selbst überlassen war.

Im Projekt „Global Water“ gab es verschiedene Dimensionen der Förderung von Medienkompetenz: Filmproduktion, Austausch mit Facebook und Kommunikation via Video. Im Bereich „social media“ konnten die Potenziale nur begrenzt wahrgenommen werden. Im Folgeprojekt wird nun dieser Aspekt stärker integriert und gefördert. In den erhobenen Feedbacks zum Projekt wurden auch andere Kanäle für den Austausch, zum Beispiel YouTube und Skype vorgeschlagen. Dies würde jedoch intensivere Vorbereitung und Betreuung erfordern. Skype-Telefonie mit Bewegtbild wäre ein sehr gutes Mittel, um persönlicher und zeitgleich in Kontakt zu treten. Aufgrund der Zeitverschiebungen unter den Partnerländern oder aufgrund schwacher Internetverbindungen entstehen jedoch für

gleichzeitige Kommunikation mit Skype neue Herausforderungen.

Wie oben erwähnt, sind die sozialen Realitäten in Peru, der Schweiz und in Kambodscha derart unterschiedlich, dass dieser Aspekt eine entscheidende Rolle in der Wahrnehmung spielte. In Peru stammten die Schülerinnen und Schüler aus sehr unterschiedlichen sozialen Schichten, weil dies ein wichtiger Teil der Philosophie dieser Schule ist; in der Schweiz hatten fast alle Teilnehmenden einen Migrationshintergrund; in Kambodscha stammten die Beteiligten ausschließlich aus sehr armen Verhältnissen. Diese sozio-ökonomischen Unterschiede zwischen den teilnehmenden Jugendlichen sind in den Filmen sehr gut erkennbar, da die Jugendlichen häufig Einblick in den alltäglichen Nutzen von Wasser gaben. Gerade diese sozialen Unterschiede waren Faktoren, die den Austausch für die Beteiligten interessant gemacht haben. Vergleichsweise interessierten sich die Jugendlichen weniger für die Wahrnehmung von Wasser in den anderen Ländern als für die unterschiedlichen Lebensrealitäten im Alltag im Allgemeinen.

### **Chancen und Schwierigkeiten des Austauschs**

In einer ersten Phase des Projekts lernten sich die Schülerinnen und Schüler überhaupt erst kennen. Hierzu dienten nicht nur Internetplattformen, sondern auch der konventionelle Postweg. Der Erhalt von Briefen und Zeichnungen aus fernen Ländern kann nicht vollständig durch die vielfältigen Möglichkeiten der elektronischen Kommunikationsmittel ersetzt werden, sondern ergänzt diese sehr gut, da man sehr schnell auf die erhaltenen Briefe reagieren und sich für sie bedanken kann. Diese beinahe zeitgleiche Interaktion bewirkt, dass der Austausch sehr direkt wahrgenommen wird.

Wie oben bereits erwähnt, sind jedoch die technischen Gegebenheiten nicht überall gleich, was den Austausch erschweren kann. In Kambodscha haben die Schülerinnen und Schüler nur einmal in der Woche während der Schule Zugang zum Internet. Das bedeutet, dass der Austausch schlussendlich nicht zeitgleich passiert, sondern bis zu zwei Wochen verzögert sein kann.

Nach der Fertigstellung der Filme und deren Austausch vererbte die Interaktion auf Facebook. Waren die Kurzfilme einmal ausgetauscht und das Feedback gefilmt, war das Projekt so gut wie beendet. Der Fokus lag so stark auf den gefilmten Feedbacks, dass die Rückmeldungen via social media ausblieben.

Im Folgeprojekt wird dem Austausch auf Facebook generell mehr Bedeutung beigemessen

und er soll besser betreut werden. Unter anderem soll damit auch bezweckt werden, dass der Kontakt anhält und nicht nach dem Austausch der Filme abbricht. So sollen Feedbacks nicht nur an die Filme angehängt werden, sondern auch auf Facebook und YouTube gestellt werden. Dies soll – im Gegensatz zu den Feedbacks, die in die Filme eingebunden sind – zu weiteren Diskussionen anregen, die sich unmittelbar nach dem Ansehen der Filme entwickeln können.

### Partizipation vs. Professionalität

Das Projekt basierte auf der Idee, den Schülerinnen und Schülern möglichst grosse Freiheiten bei ihrem kreativen Umgang mit dem Thema Wasser zu lassen. Einerseits wollte man sie möglichst selbstständig arbeiten lassen, andererseits sollten sie aber auch neue Kompetenzen erwerben. Diese zwei Ziele sind nicht immer leicht miteinander vereinbar. Es wurde versucht einen Mittelweg zu finden, der den Jugendlichen große kreative Freiheit lässt, aber die Qualität des Resultats ihrer Arbeit garantiert. Um dies zu erreichen, wurden den Schülerinnen und Schülern Fachpersonen für Film zur Seite gestellt, die die Jugendlichen bei der Realisierung ihrer Ideen unterstützten, beispielsweise bei der Entwicklung ihres Storyboards oder beim Filmen selbst. Schon bei der Auswahl solcher Filmexperten wurde stark darauf geachtet, dass diese sich in inhaltlichen Fragen möglichst stark zurückhielten und ihr Wissen hauptsächlich in technischer und gestalterischer Hinsicht einbrachten, um vor allem den Schülerinnen und Schülern eine Umsetzung nach ihren eigenen Vorstellungen zu ermöglichen.

Die Lehrpersonen und Betreuer führten die Teilnehmenden in das Projekt und das Thema „Wasser“ ein. Sie versuchten die Jugendlichen zum Nachdenken und Reflektieren zu animieren, sicherten aber gleichzeitig eine umfassende Sicht auf das behandelte Thema, welches natürlich sowohl positive als auch negative und problematische Aspekte einbezieht. Nachdem die Jugendlichen mit dem Thema vertraut waren, arbeitete eine Fachperson für Film sie in die Welt der Storyboards und der nonverbalen Kommunikation ein. Auch hier wurde versucht den Jugendlichen Hilfsmittel anzubieten, damit sie möglichst frei und selbstständig ihre eigenen Vorstellungen und Ideen umsetzen konnten.

Gedreht und geschnitten wurden die Filme mehrheitlich von den Fachpersonen für Film. Die Entscheidung über das Wo, Was und Wie beim Drehen und Schneiden lag jedoch bei den Schülerinnen und Schülern, solange es technisch umsetzbar war. Nach dem Rohschnitt kamen die Filme noch einmal vor die Gruppen, die über die endgültige Version der

Filme entscheiden konnten.

Die Art der Thematisierung von „Wasser“ ist in den Filmen sehr unterschiedlich. Die Schülerinnen und Schüler waren frei zu wählen, wie sie ihre Wahrnehmung von Wasser den Austauschpartnern präsentieren wollten. Das Spektrum reicht von „Wasser als Element der Freude und Schönheit“ (z.B. Baden) über „Wasser ist nützlich und wichtig“ bis hin zu „Wasser ist kostbar und muss mehr geschützt werden.“

Nicht immer steht in den Filmen der Ausdruck einer ganz bestimmten Haltung zum Thema Wasser im Vordergrund, und oft leben die Filme von Eindrücken aus dem Alltag. Stellt man die Frage nach erzählerischen Mustern, so wird deutlich, dass es sich selten um Geschichten handelt, die nach dem klassischen Muster „Einführung – Problemstellung/Konflikt – Lösung“ aufgebaut sind. Oft sind die Filmaspekte eher assoziativ montiert – ohne klassische Pointe oder Auflösung.

Das große Maß an Partizipation und Freiheit der Schülerinnen und Schüler war in einigen Fällen mitverantwortlich für Unklarheiten und Verständnisschwierigkeiten zwischen den Teilnehmenden. Dieser Effekt wurde jedoch bewusst in Grenzen gehalten, indem eine gewisse „Professionalität“ durch die Mitarbeit von Filmexperten garantiert wurde. Dabei haben wir bewusst in Kauf genommen, dass die Partizipation durch diesen top-down-Aspekt etwas zurückgestuft wurde: Die Filme sollten aber letztendlich von allen Klassen interpretierbar sein; zudem musste ihre technische und ästhetische Qualität unbedingt möglichst groß sein, damit sie am Ende des Projekts öffentlich gezeigt werden konnten und die Schülerinnen und Schüler voll und ganz hinter ihnen stehen konnten – ein nicht zu unterschätzender Aspekt, wenn mit Jugendlichen Filme produziert werden, die einem größeren Publikum vorgeführt werden. Ausserdem wurde den Jugendlichen dadurch von Anfang an das Gefühl vermittelt, dass sie und ihr Einsatz in diesem Projekt vollkommen ernst genommen werden und sie auch stolz auf ihre Arbeit sein konnten.

### Von Kritik und Selbstkritik

Die fertigen und geschnittenen Filme wurden zwischen den einzelnen Gruppen ausgetauscht, angeschaut und diskutiert, und anschließend wurden die Feedbacks zu diesen Filmen gefilmt. Das wechselseitige Feedback zu den Filmen wurde nicht wie bei anderen Projekten schriftlich erhoben und rückgemeldet (vgl. Niesyto 2003; Niesyto/ Holzwarth/ Maurer 2007), sondern in filmischer Form. Jede Gruppe sah sich die Filme der zwei Partnergruppen in den anderen beiden Ländern an, diskutierte und formulierte ein Feedback

vor laufender Kamera. Im Feedback sollten folgende Aspekte vorkommen:

- Wie könnte der Titel des Films lauten?
- Was könnten die Filmmacher mit dem Film ausdrücken wollen?
- Was war gut, und was hätte man selbst anders gemacht?

Obwohl alle die gleichen Vorgaben hatten, wurden die Feedbacks teilweise anders organisiert und umgesetzt. So filmte die Schulklasse in Peru draussen und in Gruppen ihre Feedbacks, während in Kambodscha und in der Schweiz die Feedbacks einzeln vor einer Leinwand gefilmt wurden. Das Feedback in Form einer Videobotschaft stellt eine persönliche Art und Weise der Vermittlung dar. Für interessierte Zuschauende, die nicht direkt am Projekt beteiligt waren, ermöglicht das Feedback in Filmform einen Abgleich der eigenen Deutungen mit denjenigen der Partnergruppen in den anderen Ländern.

Es fällt auf, dass die Feedbacks insgesamt sehr positiv ausgefallen sind. Möglicherweise liegt das an der wahrgenommenen Attraktivität der Filme. Aber auch das Feedbacksetting – persönliche Videobotschaft und nicht anonymes schriftliches Rückmelden – und die Tatsache, dass man selbst Kritiker und Kritisierte ist, dürften dazu beigetragen haben. Da die Filme ohne gesprochene Worte auskommen

mussten, nahm die Symbolik eine wichtige Rolle ein. Dies kann, besonders wenn verschiedene Kulturen am Projekt beteiligt sind, zu Missverständnis und Unverständnis führen. So erschien es Schweizer Schülerinnen und Schülern beispielsweise seltsam, dass die Kinder in Kambodscha mit den Kleidern ins Wasser gehen, während es für die kambodschanischen Teilnehmenden nicht selbstverständlich war, dass man sich anders anzieht um zu baden. Diese kulturellen Unterschiede wurden aber durchaus akzeptiert. In einem Film aus der Schweiz wurde bewusst die Verschmutzung des Wassers gezeigt, indem ein Schüler eine PET-Flasche in den See warf. Die Jugendlichen aus Kambodscha und Peru nahmen diese gefilmte Szene aber nicht als gespielt wahr und warfen den Schweizern vor, ihrer Umwelt zu wenig Sorge zu tragen. Die Gruppe aus der Schweiz musste sich daraufhin erklären und sagen, dass sie die Flasche wieder aus dem Wasser gefischt hatten.

Die meisten Filme waren dokumentarisch aufgebaut. Nur vereinzelt wurden fiktionale Elemente verwendet. In solchen Fällen war einerseits die Aussageabsicht nicht für alle klar, andererseits wurde dies gerade als Besonderheit positiv hervorgehoben. Auffallend ist, dass die weniger explizite Verständlichkeit respektive die größere Offenheit der fiktionalen Filme bei einem Teil der Jugendlichen



negativ gewertet und kritisiert wurde („Es war sehr unorganisiert ...“), während einem anderen Teil gerade diese Filme und Szenen besonders gut gefallen haben („Ich fand den Film schön tiefsinnig“).

Ein Thema wiederholt sich in den Feedbacks oft: das Zusammenleben in der Gemeinschaft. Immer wieder wurden die Leichtigkeit und Fröhlichkeit im gemeinsamen Umgang der Kinder in Kambodscha thematisiert und positiv hervorgehoben. Möglicherweise auch deshalb, weil diese Aspekte in der Eigenwahrnehmung der Schweizer Gruppe weniger stark ausgeprägt sind. Obwohl der Stellenwert von Wasser in den drei Ländern sehr unterschiedlich ist, waren die Schülerinnen und Schüler vor allem fasziniert von der anderen Lebensweise und nicht vom Umgang mit Wasser. Aus diesem Grund wurden die Schülerinnen und Schüler im Folgeprojekt in den Themenfindungsprozess einbezogen und konnten ihre Interessen und Wünsche dazu einbringen. Aus diesen Inputs entschied man sich für das Thema „Youth – our generation“, welches viel Platz für das alltägliche Leben der Jugendlichen lässt.

Am kritischsten waren die Jugendlichen aber mit sich selbst. So sahen sich die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz als „oberflächlich und verschwenderisch“, die Peruaner als „unterentwickelt, nachlässig und unverantwortlich“ und die Kambodschaner als „arm“. Dies feststellend, sahen sich die Schülerinnen und Schüler jedoch in der Lage, gegen diese Eigenschaften etwas unternemen zu können, besonders dank der öffentlichen Diskussion der Filme. In Kambodscha konnten die Jugendlichen eine gewisse negative Wertung von „Armut“ dank der positiven Rückmeldungen ablegen.

### Aus Lernenden werden Lehrende

Der partizipative Ansatz im Projekt stärkte nicht nur die Schülerinnen und Schüler in ihrer Selbstständigkeit, sondern auch ihr Selbstvertrauen, indem sie Zusammenhänge erkennen und dieses Wissen weitergeben konnten. Das Letztere wurde durch die öffentliche Vorführung der Kurzfilme im sozialen Umfeld der Schülerinnen und Schüler erreicht. Die Jugendlichen organisierten die Präsentation und animierten die Zuschauer/-innen zum Nachdenken. In Kambodscha wurden die Filme gleich zweimal gezeigt. Beim ersten Mal waren die Feedbacks der anderen Länder noch nicht fertiggestellt, deshalb nahmen die Schülerinnen und Schüler die Rolle des Erzählers und des Kritikers ein. Zum Teil sahen sie sich sogar als Lehrende, die ihren Familien und der Gemeinschaft etwas zum Thema Wasser beibringen konnten. Sie wollten ihrer Gemeinschaft nicht nur Wissen weitergeben, sondern

diese für die Probleme sensibilisieren. Auch die Schülerinnen und Schüler in Peru und in der Schweiz waren stolz, ihre Arbeit einem breiten Publikum zu zeigen, und sahen die öffentliche Präsentation als Höhepunkt des Projekts.

Im Folgeprojekt werden die beteiligten Schulklassen animiert, das Projekt nach dessen Abschluss an anderen Schulen vorzustellen. Dies bezweckt einerseits, den Reflexionsprozess der Schülerinnen und Schüler nicht abbrechen zu lassen, andererseits können somit neue Schulen zu einem solchen Austausch motiviert werden.

### Anmerkungen

1 In der Schweiz arbeiteten folgende Personen für „Global Water“: André Affentranger (Projektleitung), Vera Kimmel (Klassenlehrerin), Silvana Ceschi (Filmexpertin), Rolf Frey (Filmexperte), Viviane Schönbächler (Projektkoordinatorin), Sonja Spuri (Projektkoordinatorin), Peter Holzwarth (Projektbegleitung und Auswertung).

2 Eine DVD mit den Filmen und den Feedbacks der Partnergruppen kann bei EcoSolidar bezogen werden. URL: [info@ecosolidar.ch](mailto:info@ecosolidar.ch).

### Literatur

Affentranger, André (2006): Rochade. Prozessorientierte Videoprojekte an Schulen. Zürich: Pestalozzianum.

Niesyto, Horst (Hg.) (2003): VideoCulture. Video und interkulturelle Kommunikation. München: kopaed.

Niesyto, Horst/ Holzwarth, Peter/ Maurer, Björn (Hg.) (2007): Interkulturelle Kommunikation mit Foto und Video. Ergebnisse des EU-Projekts CHICAM „Children in Communication about Migration“. München: kopaed.

### Link

<http://www.ecosolidar.ch/unsere-projekte/themen/austausch.html>

[Zurück zur Heftübersicht](#)